

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang V

Posen, Juni 1904

Nr. 6

Wotschke Lic. Dr., Francesco Stancaros erster Aufenthalt in Posen. S. 81.—
Laubert M., Eine Alarmierung der Posener Garnison im Jahre 1816. S. 88.—
Literarische Mitteilungen S. 92. — Geschäftliches S. 94. — Bekanntmachung S. 96.

Francesco Stancaros erster Aufenthalt in Posen.

Von

Lic. Dr. Wotschke.



Nach seiner Flucht aus dem bischöflichen Kerker zu Lipowitz (Lipowicz), drei Meilen von Krakau, hatte Francesco Stancaro bei Nikolaus Olesnicki in Pinczow ein Unterkommen gefunden und dort die Abschaffung der Messe und der katholischen Riten beim Gottesdienste erwirkt. Als Olesnicki deshalb von den Bischöfen beim Könige Sigismund August verklagt wurde, erhielt er von diesem im Dezember 1550 den Befehl, den ketzerischen Italiener sofort zu entlassen und die Neuerungen im Gottesdienst abzustellen. Stancaro flüchtete nach Posen zum Grafen Andreas Gorka, Polens mächtigstem evangelischen Magnaten, dem er bereits im September 1549 durch die Königin Isabella von Ungarn empfohlen war. Er überreichte dem Grafen seine Schrift „*Canones reformationis ecclesiarum Polonicarum*“, die er im Gefängnis zu Lipowitz niedergeschrieben, bei seinem unsteten Leben aber erst 1552 in Frankfurt a/d. Oder drucken lassen konnte¹⁾, und eine Bitt-

1) F. Stancarus: *Canones reformationis ecclesiarum Polonicarum*. Excudebat Johannes Eichorn. Francofordii ad Viadrum 1552. S. 34 b. „Non aliis sed mihi vincto Jesu Christi, qui in horas expecto, ut ex hisce carceribus eductus cum adversariis meis congregiar, scribo. Et cum libros hic mecum non habeam, cui etiam novum testamentum petenti denegarunt, quae mihi spiritus sanctus in mentem reduxit deliniabo, quo ad congressum sim magis paratus“.

schrift¹⁾ „Supplicatio ad illustrem dominum comitem a Gorka“, in der er für den Augenblick um Unterkommen und Versorgung, für die Folgezeit um Empfehlung an den Herzog von Preussen bat. Mit der ihm für bedrängte Glaubensbrüder eigenen Opferwilligkeit nahm Gorka den flüchtigen Italiener auf und gewährte ihm in seinem Palaste einen Unterschlupf. Aber so geheim hielt er die Anwesenheit des Verfolgten, dass nur seine vertrautesten Diener darum wussten. Seit einem Jahre, da der Papst in Briefen an den König Sigismund August Gorkas, des Ketzers, Haupt gefordert

1) Die Nachrichten, die Stancaro in dieser Bittschrift über sein Leben gibt, theile ich mit, da sie unsere Kenntnis über ihn wesentlich bereichern. „Ego Mantuae, ubi natus sum, Pataviam profectus, ibi bonas literas publice docui ac profitebar, ubi tandem per summum dei beneficium ad cognitionem sincerioris doctrinae perveni ac Antichristum Romanum cum suis administris detestari coepi et libellos aliquot edidi lingua Italica, in quibus summam doctrinae christianae comprehendi abususque perstrinxi et laxavi, quod etiam ubi res et tempus flagitabant, et ubi adversarii verae doctrinae urgebant, publica et ingenua confessione comprobavi, neque id impune tuli. Nam primum Mantuae in patria mea, deinde Venetiis diuturnis ac ferme octo mensium carceribus mandatus fui, unde mirabilibus modis et stupendis mediis liberatus Augustam me recepi atque ab amplissimo senatu Augustano stipendiis honestis ad docendum invitatus Hebraicas et Graecas literas publice profitebar. Postea vero Ratisbonae cum collocutoribus ab imperatoria maiestate ad disputandum de religione designatis interfui et illis, quibus demandata cura verae doctrinae tuendae fuit, me adiunxeram. Quae res cum ad ceteras meas liberiores de sinceriore cultu nominis dei disputationes accessisset, tantum mihi odium apud maiestatem imperatoriam et apud omnes adversarios verae doctrinae conciliauit, ut etiam vitae meae insidiarentur et necem mihi minarentur. Cumque et apud imperatoriam maiestatem et apud adversarios nihil scriptis, quae tunc edideram, profecissem, imitatus exempla Christi et multorum sanctorum, inde ut vitae et saluti meae consuleretur, in Transylvaniam me contuli dedique operam, ut isthic homines veram pietatem asserti a tyrannide Antichristi imbiberent, sed neque ibi propter monachum Hungariae Thesaurarium tutus esse potui, qui propterea quod reformare ecclesias in quibusdam urbibus coeperam extremum malum mihi minatus est. Quapropter in Poloniam Cracoviam adiutus literis commendaticiiis reginae Hungariae ad regem Poloniae ac ad Vram Ill^{tem} et alios regni proceres profectus eram, ubi ab episcopo Cracoviensi Samuele humanissime fui acceptus, qui etiam me amplis pensionibus auxit et provinciam publice docendi demandavit. Sed diabolus, qui semper mordet calcanea Meschiae, obstitit, quominus per me in iuventute Polona vera pietas altius radices ageret. Nam cum literas hebraicas in frequentissimo et celeberrimo auditorio docerem et quosdam abusus per occasionem reprehenderem venerationemque divorum tanquam supervacaneam et idolomaniam redolentem perstringerem, adversarii verae doctrinae et totus coetus sc. sacri ordinis scribae, pharisaei et Caiaphae in me capitale odium conceperunt et suis dolis ac insidiosis machinationibus perfecerunt, ut et Samuel me in numero haereticorum haberet, qui mandavit suis administris, ut me in arcem quandam frustra publicam disputationem flagitantem abducerent“.

hatte, schwebte über ihm das Schwert des Henkers, und er musste deshalb alles zu vermeiden suchen, was den Zorn des Königs erregen konnte. Deshalb hatte er auch nicht gewagt, das Edikt, das Sigismund August am 12. Dezember des vergangenen Jahres gegen die Evangelischen erlassen hatte, zu ignorieren, sondern es veröffentlicht, sogar in Posen an die Stadttore anheften lassen. Aus diesem Grunde hätte er auch eine baldige Weiterreise des Stancaros nicht ungerne gesehen, und am 26. Januar 1551 schrieb er seinem herzoglichen Freunde nach Königsberg unter Beilegung der Bittschrift Stancaros:

„Derart ist die Unbill der Zeiten und das Wüten des Teufels und seiner Kinder gegen die Glieder Christi, dass ich viele Eurer Erlauchtesten Hoheit empfehlen muss. Wer in diesem Falle eine Unterstützung, eine Zufluchts- und Bergestätte von E. E. H. begehrt, werden E. H. leicht aus der beiliegenden Schrift, welche er mir überreichte, ersehen. Ich empfehle ihn E. H. und bitte, ihn, den fast der ganze Erdkreis geächtet, zu versorgen. Er verdient es, dass ein christlicher und frommer Fürst sich seiner annimmt und seiner Arbeit sich bedient. Denn er ist von ausgezeichnete Tüchtigkeit, Charakterfestigkeit und wunderbarer Gelehrsamkeit, ein gründlicher Kenner der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache. Ich hege die zuversichtliche Hoffnung, E. E. H. werden meiner Empfehlung und seinen Bitten Gehör schenken.“

Unter dem 14. Februar antwortet ihm der Herzog¹⁾, indem er ihm zugleich Bernstein als Geschenk übersendet: „Das Schreiben Eurer Grossmächtigkeit, in welchem Sie uns Francesco Stancaros, der ob des Bekenntnisses des Evangeliums Christi fliehen musste, empfehlen, sowie sein eigenes Bittgesuch haben wir gelesen und bedauern seine traurige Lage. So angenehm ist es uns, die brüderliche Freundschaft, in der wir zu E. Grossm., die wir lieben und mit angeborenem Wohlwollen umfassen, stehen, weit kund werden zu lassen, dass wir wünschten, häufiger Ge-

1) Wie dem Könige Sigismund August und polnischen Edelleuten war Stancaros dem Herzoge schon durch die Königin von Ungarn empfohlen. Am 15. September 1549 schrieb sie aus Stuhlweissenburg nach Königsberg: „Doctor Fr. Stancarus quemadmodum et nostra propria experientia cognoscitur et aliorum fide dignorum testimonio nobis commendatus existit, vir pius et trium linguarum, Latinae, Graecae et Hebraicae professor, aliquanto ante diverferat ad has partes regni nostri Transilvaniensis, ubi dum certas ob causas commode persistere non posset, constituit in Poloniam et ad Ill. D. V. commigrare. Eum igitur propter singulares virtutes et multijugam et veram eruditionem ipsius Ill. D. V. praecipue commendamus optamusque, ut quoties opem atque auxilium ejusdem requisierit, nostra contemplatione et respectu eum una cum uxore et liberis iuvare, promovere, tueri et defendere faventer velit“ u. s. w.

legenheit zu haben, E. Grossm. wie einem Bruder zu dienen. Den Bitten jenes Mannes, der im Vertrauen auf unsere Freundschaft schrieb, willfahren wir mit Freuden. Wenn er mit dem Range und Gehalte eines Professors an unserer Akademie zufrieden ist, stellen wir ihm anheim, zu uns zu kommen. Sehen wir, dass seine Tätigkeit besseren Lohn erheischt, so wollen wir in Anbetracht dessen und mit Rücksicht auf E. Grossm. Empfehlung mit unserer Gnade und unserem Wohlwollen gegen ihn nicht zurückhalten. Gern sind wir nämlich E. Grossm. willfährig und unterstützen Unglückliche, soweit es die Verhältnisse gestatten.“

Die Reise Stancaros nach Königsberg verzögerte sich bis in die ersten Tage des April hinein¹⁾, da er seine Gattin in Posen erwartete, die infolge des tiefen Schnees und der grossen Überschwemmungen, die im März und April 1551 ganz Grosspolen heimsuchten²⁾, viel später, als er gehofft hatte, bei ihm eintraf. Am 12. April schreibt deshalb Gorka an den Herzog

1) Doch scheint er bald nach dem 6. April von Posen aufgebrochen zu sein, denn unter diesem Datum schreibt Aurifaber aus Posen: „Ich habe keines vleisses gespart, das ich d. Franciscum Stancarum hab mocht anreden, aber biss anhero nicht müglich, dieweil das konigliche mandat wider die haereticos vberal in Grosspolen publiciert worden. Wird sunder zweiffel vom herren von Posen heimlich vorhalten vnd gehen vorsichtiglich mit allem thun vmb, auff das sie ihn nicht verratten, habe aber vor denen, mit denen ich dauon vertraulich geredt, verstanden, das er kürzlich nach Konigspurg in E. F. G. dinst auff sein wird. Das ich alhie hab melden wollen, auf das E. F. G. sich wusst darnach zu richten vnd dem Stancaro die conditionem freiheten.“

2) Vergl. Warschauer: Chronik der Stadtschreiber von Posen Z. H. G. Pos. II, 401. Andreas Aurifaber, Herzog Albrechts Leibarzt, der in jenen Tagen durch Posen reiste, schreibt unter dem 6. April seinem herzoglichen Herrn von der Überschwemmung: „Bin den 5. Aprilis alhieher gen Posen kommen, dem lieben gott danksagend, der alle gefahr der Wasser gnedigst abgewendet. Hab nicht bald ein grösser iamer erfahren oder gesehen grosses wassers halben, als hie zu Posen, do es wol tausend menschen beschedigt, die heusser eingewaschen vnd niedergeworfen, viel guts weg gefuret vnd erseuffet, ia auch am thome grosse stücke mauer eingefellet, alle brücken weggefuret, fast alle mülen vorderbet vnd eingeworfen. Es ist grausamer zugangen, als ichs schreiben kan oder schir zu glauben stehet. Auff dem margt zu Posen hat man Pferde geschwemmt vnd mit kanen gefaren, alle kirchen sind voller wasser gestanden vnd also die papistischen spectacula verhindert, sonder zweiffel die armen leutt zu warnen, vnd wil nicht zweiffeln, es werde ein ander hefftiger straff volgen, Gott sei inen barmherzig vnd gebe inen rechtschaffene erkenntnuss. Ich bin, got lob, wiewol mit furcht wol vberkommen, es fielen mir 2 wagenpferde aus den kanen, sonder sie worden ohne verletzung gerettet.

Allhierher (Posen) sind innerhalb acht tagen etlich geselschafter ankommen von Leipzig, die zeigen vor eine warheit an“ Es folgt der Bericht über einen glücklichen Ausfall der Magdeburger gegen das Belagerungsheer unter Moritz von Sachsen.

Albrecht: „Da Eure Erlauchteste Hoheit in der ihr angeborenen und bei allen Guten hoch gepriesenen Frömmigkeit so huldreich sich erwiesen, werden Sie von unserm Herrn Jesu Christi hierfür reiche Belohnungen erhalten. Hat er doch gesagt: Wer dieser geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers trinkt in eines Jüngers Namen, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben¹⁾. Dass Stancaro hier länger zu verweilen gezwungen ist, liegt an seiner Gattin, welche wegen der Beschwerlichkeit der Reise und der Überschwemmung nicht zu ihm kommen konnte. Sobald sie aber hier eingetroffen sein wird und eine Reisegelegenheit sich bietet, wird er an E. E. H. von mir abgeordert werden, damit er sein neues Amt antrete. Ich empfehle ihn E. E. H. immer wieder und bitte, seiner Heimsuchungen, seiner Leiden, seiner Drangsale zu gedenken und ihn wert zu halten, da er ob des Bekenntnisses des Evangeliums und der wahren Lehre nicht allein in die grössten Lebensgefahren gekommen ist, harte Verfolgungen und schwere Anfechtungen erfahren hat, sondern auch in die bitterste Armut geraten ist und sein ganzes Vermögen verloren hat. Wenn E. E. H. sich seiner nicht in ihrer ausserordentlichen Güte angenommen hätten, so wäre es um ihn geschehen und er müsste vielleicht des elendesten Todes, des Hungertodes, sterben. E. E. H. lassen ihr Wohlwollen einem Dankbaren zu teil werden, dessen Trefflichkeit, Bildung, Frömmigkeit und Unglück es mit vollem Rechte verdienen. In seiner Beschützung, Unterstützung und Förderung werden E. E. H. als ein wahrer Fürst und Vater der Kirche sich erweisen und zu ihren anderen herrlichen auf dem ganzen christlichen Erdenrund bekannten Taten eine neue preiswürdige hinzufügen. Von Gott dem Vater unseres Herrn und Mittlers Jesu Christi werden Sie in Zeit und Ewigkeit Belohnungen empfangen, wie sie nach der heiligen Schrift die erhalten sollen, welche der ob des Bekenntnisses der Wahrheit Geächteten sich annehmen.

Unser Doktor Stancaro hat seine Bibliothek bei dem edlen Herrn Nikolaus Olesnicki im Pinczower Schloss unweit Krakau zurückgelassen. Nicht mit Unrecht quält und beunruhigt ihn dies, da er nach ihrem Verluste sein Amt nicht würde ausfüllen können. Ich selbst würde für ihre Herführung sorgen und keine Kosten scheuen, wenn mich nicht die vielen Gefahren zurückschreckten, welche der Bibliothek von den Gegnern der wahren Lehre oder sonstwie unterwegs zustossen können. Auch E. E. H. würden deshalb vielleicht den Verhältnissen entsprechender handeln, wenn sie einem der Krakauer Bürger, welche E. E. H.

1) Matth. 10, 42.

Geschäfte besorgen, vornehmlich dem Johann Wunsam auftragen würden, sie unter E. E. H. Namen nach Königsberg zu senden“.

Schon am 24. April antwortet Herzog Albrecht dem Generalstarosten durch ein Schreiben, welches sein Rat Melchior von Lehdorf nach Posen trug. Am 22. sei Stancaro mit seiner Gattin wohlbehalten in Königsberg eingetroffen¹⁾. „An Johann Wunsam haben wir geschrieben, dass er nach seiner Geschicklichkeit unter allen Vorsichtsmassregeln die Bibliothek still und ohne Aufsehen unter Angabe anderer Waren und Güter zu uns nach Preussen schaffe. Wir zweifeln nicht, dass er den Auftrag nach seiner Dienstbeflissenheit gut und sorgfältig ausführen wird. Falls Eure Grossm. mit allem einverstanden ist, ersuchen wir freundschaftlich, den Brief durch einen sicheren Boten nach Krakau zu senden, und falls Sie einen Weg kennt, auf dem die Bibliothek sicherer befördert werden kann, denselben zugleich anzugeben. Wir legen eine Bekundung des Stancaro bei, in der er den Verkauf seiner Bibliothek an uns bescheinigt und deshalb Herrn Olesnicki bittet, sie in seinem Namen Joh. Wunsam zu übergeben, da so die Überführung der Bücher zweifellos leichter und sicherer zu ermöglichen sein wird.“

An den Krakauer Kaufmann hatte der Herzog schreiben lassen: „Ersamer lieber besonder. Wir wollenn euch gnediger meynung nicht verhalthenn, das wir mitt d. Francisco Stancaro, welcher seyner lehr vnnd professionn halbenn daselbst verwiesenn wordenn, vmb seyne bibliotheca vnnd lieberey handelnn habenn lassenn, vns auch mitt jme darumb verglichen vnd geburender weyse betzalett. Dieweil dann bemelthe seyne lieberey auff dem schlosse Pintzow bei dem ernuhesten herrn Nickel Olessnitzki sein soll, so ist vnser gnediges begeren, ir wollett mit guttem rathe, doch inn allem geheimb nach ewer bescheidenheitt dahin trachtenn, damit ir dieselbenn bücher vnd was daneben vorhandenn, Welch alles in vier Kastenn sein soll, inn ewer gewarsam bekhommenn, vns alsdann ferner solche 4 Kastenn wol verwarett, damit inen vom regen vnd vngewitter kein schaden zu bescharenn, alhier nach Konigsperrgk entweder zu wasser oder gewisse fuhre, wie ir es vor das beste ansehett, bestellen, auch eine person, alles vff vnsernn vncostenn, die dabey bleibett vnd darauff achtung gebe, dazu verordnen. Daneben schicken wir auch

¹⁾ Am 27. Mai schreibt der Herzog an die Königin Isabella von Ungarn: „Cum S. R. V. M^{tas} nobis optimum virum Fr. Stancarum propter professionem evangelicam exulem non ita pridem literis suis commendasset, moti et S. R. V. M^{tis} intercessione et ipsius boni quoque viri exhaustis miseriis, liberum ei fecimus, ut se huc ad nos reciperet, cui quidquid gratiae nomine S. R. M^{tis} exhibere poterimus, nihil desiderari sinemus“.

einen brief von bemelthem Stancaro, dardurch der hauptmann zu Pintzow euch jn deme glauben geben vnd die bücher unuerhinderlichen folgen wird lassen. Daran thutt ir uns zu gefallen, inn gnaden hinwidder zu erkennen. Dat. Neuhaus, den 26. Aprilis 1551“.

Hierauf antwortete Joh. Wunsam: „Durchlauchtigster fürst vnd gnedigster herr. Wie mir E. F. D. beffollen hatt, die Kastenn, so der Doktor Stankarus off Pintzoff nach ime vorlassenn hatt, nach Kunspergk tzu vorschaffenn, so geruh E. G. gnediglich tzu vernemenn, das ich ein furmann mit namen Simon Much von Squirmouitz¹⁾ dortzu vordingt habe, der selb soll die funff kastenn gen Kunspergk stellen. Der liebe gott vorley sein genade, das ers wol vberantuorte, so ist sein lonn vonn einem grossenn Stain, das ist 34 ffunden, acht polnische groschen. Was nu die 5 kastenn wiegen werdenn, das beffel im E. F. D. zu zalenn, vnd so er sulche kastenn wol antuortenn wirt, so hab ich im zwen oder drei scheffel habern vor seinen fleis zugesagt, darbey ist mein vntertenige bitt, so er was off leder oder andere notturft würde auslegenn, E. F. D. wolt ims zalenn lassenn. . . . Dat. Kraka den 17. iunij 1551 E. F. D. vnterteniger vnd ganz williger Diner hans Wunsam“. Bereits am 7. Juli 1551 konnte der Herzog ihm zur Antwort schreiben lassen, dass die Bücher gut nach Königsberg gekommen seien.

Über den Aufenthalt Stancaros in Posen während der ersten Monate des Jahres 1551 und über die Vermittlung Gorkas bei seiner Berufung nach Königsberg war bis dahin nichts bekannt²⁾. Wir bewundern Herzog Albrechts liebenswürdiges, gütiges Entgegenkommen gegenüber dem Italiener, und um so schwärzer erscheint nach den mitgeteilten Briefen dessen undankbares, hässliches Verhalten gegenüber dem, der ihm wie allen um des Glaubens willen Verfolgten ein Vater und Schutzherr war. Von allen Gestalten der polnischen Reformationsgeschichte ist die dieses Italieners die am wenigsten sympathische. Noch bemerke ich, dass der mitgeteilte Aufenthalt Stancaros in Posen nicht zu verwechseln ist mit seinem zweiten im Jahre 1553. Nach seinem fluchtähnlichen Aufbruch von Frankfurt a. d. Oder im Februar dieses Jahres reiste er über Bentschen, wo er den Grundherrn Abraham Zbanski, mit dem gemeinsame Freundschaft

¹⁾ Heut ist der deutsche Stadtname ganz vom polnischen Skierniewice verdrängt.

²⁾ Hosius schreibt am 22. April 1551 an Cromer: „Stancarus, ubi locorum sit, e scheda Polonica, quam mitto, cognosces“, aber das Blatt haben die Herausgeber der Briefe des ermländischen Bischofs nicht mehr finden und zum Abdruck bringen können.

zu dem Baseler Professor Celio Secondo Curione ihn verband¹⁾, besuchte, nach Posen und von hier nach Scharfenort zum Grafen Jakob Ostrorog.

Eine Alarmierung der Posener Garnison im Mai 1816.

Von

M. Laubert.



hne den geringsten Widerstand zu finden, war ein Detachement unter Generalleutnant von Thümen im Mai 1815 in die an Preussen gefallenen Teile des Herzogtums Warschau eingerückt. So klein die Streitmacht war, welche infolge des französischen Krieges nach Osten hatte geworfen werden können, so musste doch der Plan einer bewaffneten Erhebung in dem von eigenen Truppen gänzlich entblösten Lande jedem denkenden Menschen, zumal nach der endgültigen Besiegung Napoleons, gänzlich fern liegen. Die Stimmung im Volke war zwar keine der Regierung günstige; namentlich die Rekrutenaushebung und die Einführung des Landwehrsystems erregten viel böses Blut, doch dachte niemand daran, dass die Abneigung der polnischen Einwohner sich bis zu offener Widersetzlichkeit steigern könnte.

Von um so grösserer Aufregung mussten daher die Einwohner Posens ergriffen werden, als sie plötzlich am 30. April 1816 aus geheimnisvollen Vorgängen in den Mauern ihrer Stadt auf gänzlich unerwartete Ereignisse glaubten schliessen zu dürfen.

Die Posten waren verdoppelt und mit scharfen Patronen versehen, Gendarmen durchzogen die Strassen, und Militärpatrouillen durchstreiften die Umgegend. In der Nacht zum 1. Mai wurde die Garnison alarmiert und in Wilda zusammen-

1) Nach seinem Studium in Wittenberg, wo er Februar 1544 sich hatte immatrikulieren lassen, war Abraham Zbanski im Sommer 1551 nach Basel gegangen. Hier eröffnet er mit seinem Famulus Stanislaus Grosch die Reihe der polnischen Studenten in der Mitte des Reformationsjahrhunderts. Ausser ihm besuchten diese Schweizer Hochschule aus unserer Provinz noch 1558 Johann Lasicki, der spätere Geschichtsschreiber der böhmischen Brüder, und Stanislaus Lipnicki, 1563 die Söhne des Scharfenorter Grafen Wenzel und Johannes Ostrorog. Von der Verehrung und Liebe, in der diese beiden Brüder an ihrem Baseler Lehrer Castello hingen, zeugt noch heute im Baseler Dom das schöne Epitaph, das sie in Verbindung mit ihren Landsleuten Georg Niemsta und Stanislaus Starzechowski, die gleich ihnen in Basel studierten, diesem unerschrockenen Vorkämpfer für Glaubensfreiheit 1564 errichteten.

gezogen. Gegen Mittag fuhr man 2 Geschütze am Dom auf, versah sie mit Munition und liess sie unter starker militärischer Bedeckung stehen; am Nachmittag wiederholte sich das gleiche Schauspiel auf dem Exercierplatz; dort wurden 6 Kanonen und 2 Haubitzen aufgestellt und schussfertig gemacht.

Am 2. Mai liess dann Thümen den Oberpräsidenten durch Kriegskommissar Holderegger auffordern, sogleich einen vierwöchentlichen eisernen Bestand zur Verpflegung des in der Provinz befindlichen Militärs herbeizuschaffen und zur Disposition des Generals zu stellen. Die schriftliche Requisition folgte am Nachmittag mit der Begründung, Thümen könne Veranlassung finden, in oder bei Posen unerwartet Truppen zusammenzuziehen. Zerboni erwiderte hierauf, ohne höhere Autorisation könne er den eisernen Bestand nicht anlegen, oder man müsse ihm positive Tatsachen mitteilen, die ihn zu den nötigen Massregeln auf eigene Verantwortung veranlassen könnten. Sehr bald stimmte Thümen seine Tonart stark herab und antwortete am 5. Mai „in einer Art, die einige Verlegenheit ausdrückt und keines Kommentars bedarf“¹⁾. Er sprach nicht mehr von eisernem Bestand, sondern nur von kurrentem Bedarf auf einen Monat, nachdem jedoch Zerboni schon erklärt hatte, es müsse ein solcher für den doppelten Zeitraum kontraktmässig in den Magazinen liegen, widrigenfalls man die Lieferanten zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten anhalten werde.

Eine Verständigung der Polizeibehörden oder selbst nur Zerbonis hinsichtlich aller dieser wunderlichen Vorgänge war nicht erfolgt. Am 3. Mai erging dafür von seiten des kommandierenden Generals die rätselhafte Aufforderung an den Posener Polizeidirektor Hassforth, da in der Stadt allerlei müssiges Geschwätz und lächerliche Gerüchte über bevorstehende Krawalle und Komplote verbreitet seien, so möge er durch seine Beamten auf die Kolporteure derartiger Redereien fahnden und sie zur Untersuchung ziehen lassen, um so die Quelle der ausgesprengten Nachrichten zu ermitteln²⁾.

Der Versuch Thümens, durch diese Weisung die Verantwortlichkeit für sein eigenes Verhalten von sich abzuschieben, misslang, wenigstens gegenüber den Eingeweihten, vollständig, denn da Hassforth unter dem Publikum nicht das leiseste Anzeichen irgend einer Aufregung oder Vorbereitung auf ungewöhnliche Ereignisse bemerkt hatte, durchschaute er richtig das Bestreben

1) Zerboni an Hardenberg 12. Mai, eigenh. Konz nach den Berichten eines Polizeikommissars und des Polizeidirektors Hassforth an Zerboni 12. Mai. Staatsarchiv Posen, Oberpräsidialakten IV F. 1.

2) I. c.

des Generals, Ursache und Wirkung umzudrehen und die Tatsache zu verdunkeln, dass erst die militärischen Massnahmen die Bevölkerung auf allerlei Vermutungen und Kombinationen geführt hatte. Daher fürchtete der Polizeidirektor durch strenge Befolgung des erhaltenen Befehls das Übel noch zu vermehren und ersuchte Zerboni um Belehrung. Dieser gab ihm auf, dem Wunsche des Generals mit Behutsamkeit und mehr zum Schein zu entsprechen und niemanden wegen seiner Äusserungen zur Untersuchung zu ziehen oder gar zu verhaften. „Aufs strengste untersagte ich ihm, die Ordre, in der wir uns geradehin selbst das Urtheil sprechen, Jemanden mitzutheilen“, berichtete Zerboni dem Staatskanzler.

Auf jede angängige Weise liess der Oberpräsident austreten, es habe sich bei dem ganzen Vorfalle um militärische, durch die preussische Taktik gebotene Übungen gehandelt, die sich noch öfter wiederholen würden. Es gelang auch, die Bevölkerung zu beruhigen, doch kam den Beamten manchesmal der Ausspruch zu Ohren, „dass der ganze Allarm nur veranstaltet worden sey, um die Treue der Einwohner verdächtig zu machen und ihnen bey Sr. Majestät schädlich zu werden“. Auch fürchtete der Oberpräsident unliebsames Aufsehen in Warschau, welches Preussens vielfachen und bitteren Feinden daselbst Ursache zu neuen Verleumdungen geben werde. Im allgemeinen äusserte er: „Mein Misstrauen gegen die hiesigen Einwohner ist noch bis jetzt unbesiegbar, aber doch verbürge ich jede Revolution, bis wir Krieg haben und der Feind sich den Grenzen der hiesigen Provinz nähert.“

Eine glückliche Leitung der hiesigen Angelegenheiten erfordert eine vollständige von keinen Vorurtheilen verdunkelte Kenntniss der polnischen Nation, viel Kälte bey beständiger gespannter Aufmerksamkeit und einen würdevollen festen Gang.“

Bei Abfassung des an Hardenberg gehenden Berichtes, am 12. Mai, waren zwar die militärischen Sicherheitsmassregeln noch nicht beseitigt, noch immer beherrschten die Geschütze die friedliche Stadt, aber niemand hegte mehr Zweifel daran, dass es sich nur um ein aus Anstandsrücksichten gebotenes Scheinmanöver handelte, welches die Blamage Thümens und des in seinem Auftrage handelnden Kommandanten von Wilamowitz bemänteln sollte.

Und des Rätsels Lösung für den mysteriösen Vorfalle, der dem Staatskanzler wichtig genug erschien, um durch ein per Estafette gesendeten Erlass vom 10. Mai darüber schleunigen Bericht vom Oberpräsidenten einzufordern? In den letzten Apriltagen war ein in Kurnik mit Anfertigung der Stammrollen und Aushebung der Landwehr beschäftigter Hauptmann unfreiwilliger

Zeuge eines von mehreren Polen geführten Gesprächs gewesen, in dem die Worte fielen: „w dzień pierwszego Maja idziemy na Prussuków,“ am 1. Mai gehen wir gegen die Preussen; nach des Oberpräsidenten Vermutung wohl eine fälschliche Unterschiebung statt „do Prussuków“, zu den Preussen, d. h. werden wir bei der Landwehr eingestellt.

Dieser Vorfall war zur Kenntnis Thümens gelangt und hatte für ihn genügt, ohne weitere Nachforschungen und ohne Rücksicht auf die entstehenden Folgen sofort blindlings alle Vorkehrungen zur Abwehr eines entstehenden Angriffs zu treffen. Mag Zerbons Erklärung des Missverständnisses richtig sein oder nicht, jedenfalls hat das Ereignis neben seiner komischen auch eine ernste Seite; es bietet ein grelles Beispiel dafür, wie leicht das ungeschickte, übereilte und für die wahre Sachlage verständnislose Vorgehen der Militärbehörden eine tiefgehende und nachhaltige Erregung in einer unsicheren Provinz hervorrufen kann, und wie gerade in Posen sorgsame und ruhige Überlegung bei Ergreifung aller Sicherheitsmassregeln notwendig war, falls die Regierung sich nicht selbst kompromittieren und allen beschwichtigenden Versicherungen zum Trotz tiefes Misstrauen säen wollte.

Hiervon abgesehen war indessen Thümens Vorgehen auch rein sachlich durchaus nicht korrekt und führte zu einer scharfen Darlegung des Verhältnisses, welches die Oberpräsidenten als die Spitze der Zivilverwaltung zu den kommandierenden Generälen einnehmen sollten. „Mit Recht“, gab Hardenberg zu, hatte Zerboni in einem an den Polizeiminister Fürsten Wittgenstein gerichteten Schreiben über das einseitige Verfahren Thümens Beschwerde geführt. Der Staatskanzler monierte nur, dass der Oberpräsident ihm gegenüber hinsichtlich des Vorfalles Stillschweigen bewahrt habe, denn auf dem ihm — Hardenberg — vom König zugewiesenen Posten sei es unumgänglich notwendig, dass er sofort ausführliche Kenntnis erhalte von allen Vorkommnissen, die in die innere Verwaltung wesentlich eingriffen und die äussere kompromittieren konnten. Weiter aber wird ausgeführt: „Das einseitige Vorschreiten des commandirenden Herren Generals in Angelegenheiten, welche die äusseren Verhältnisse berühren und die Civil-Verwaltung betreffen, ist der ausdrücklich ausgesprochenen Absicht Sr. Majestät schlechterdings entgegen.“

Diese ist: dass die commandirenden Herren Generale sich jedesmal über solche Angelegenheiten mit den Herren Ober-Präsidenten berathen und nur nach gemeinschaftlichen Beschlüssen handeln. Die Herren Ob.-Präsidenten treten demnach in dieser Beziehung offenbar in die Verhältnisse der ehemaligen Civil-

Gouverneurs, und es darf nichts, was das allgemeine Interesse der Provinz betrifft, ohne ihre ausdrückliche Zustimmung in Ausführung gebracht werden.

Es ist der unabänderliche Wille Sr. Majestät des Königs, dass die Administration nach diesen Grundsätzen geleitet werde und mithin nötig, dass Ew. Hochwohlgebohren mich durch detaillierte Berichte über dergleichen Gegenstände in den Fall setzen, zu beurtheilen: ob hierunter nach der Bestimmung Sr. Majestät verfahren wird, oder ob irgend eine Zurechtweisung dabei eintreten müsse, die ich alsdann nach der mir erteilten Instruction sogleich veranlassen werde¹⁾.“

Literarische Mitteilungen.

Monumenta historica dioeceseos Wladislaviensis. XXII. Wladislaviae 1903. (St. Chodyński).

Das Material zu diesem gegen 200 Oktavseiten umfassenden Bändchen bringt aus einem Volumen des Włocławeker Domarchivs auf S. 3—156, die Visitationen des Landdekanats Brześć, des Dekanats Raciąż, S. 157—202 die Mängel und Abweichungen, welche der Bischof von Włocławek, Hieronymus Rozdrajewski, nach diesen Visitationen vermerkt hat, und seine Anordnungen zu ihrer Abhülfe.

Bezeichnend sind die Klagen über die haeretici, die Ketzer, z. B. (S. 137) bei dem Dorfe Piotrkowo: „Von den Parochianen sind viele von der Ketzerei angesteckt, die meisten Katholiken aber verleugnen den Glauben durch ihre Taten und Sitten. . . . Sie vernachlässigen den Gebrauch der Sakramente, seit vielen Jahren gehen sie nicht mehr zur Beichte. Das niedere Volk folgt dem Beispiele der Vornehmen. Nirgends habe ich das Sakrament der letzten Ölung in Gebrauch gefunden. Eheverbote werden niemals gemäss Gesetz und Gewohnheit der Kirche beachtet. Überall ist eine böse Sitte eingewurzelt“ oder bei dem Dorfe Ostrów (S. 147): „Die Parochianen sind ähnlich denen der anderen Parochien, Verächter des göttlichen Willens, Spötter der Heiligen, Zehntenräuber.“

Die evangelische Bewegung muss auch hier einen grossen Umfang angenommen haben, das sieht man aus den vorsichtigen, milden Massregeln, welche der Bischof vorschlägt. Schärfere würden sich damals wohl kaum haben durchführen lassen. „Es

¹⁾ Hardenb. an Zerb. 10. Mai, I. c.

ist eine günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die Parochianen jener Kirche zu einem häufigen Gebrauch der Sakramente, die sie bisher vernachlässigt haben, durch einen beim Volke beliebten Prediger zu veranlassen. Die Grundherren Piotrowski sind nach Włocławek einzuladen und ihnen vorzustellen, dass sie für diese Parochie Sorge tragen und ihres Seelenheils eingedenk seien.“ (S. 194).

Von besonderer Bedeutung für unser Arbeitsgebiet sind die Nachrichten über das Dekanat Inowrazlaw (S. 196), aber auch in dem Dekanat Raciąż finden wir uns angehende Orte — wir nennen nur einige, wie Grabie, Chlewisk, Kruschwitz, Slawsk, Polanowice, Ludzisko, Strelno —, ebenso noch zerstreut an anderen Stellen des Buches, für dessen Veröffentlichung wir dem Herausgeber zu Dank verpflichtet sind.

R. Prümers.

W. K. Russlands Industrie und Handel. Aus dem Russischen von E. Davidson, Leipzig. Wigand 1901. 8. (IV, 183. S.)

Die vorliegende kleine Schrift über die russischen Gewerbe- und Handelsverhältnisse ist eine zusammenfassende Wiedergabe der betreffenden Stellen aus dem unserm „Meyer“ oder „Brockhaus“ entsprechenden russischen Konversations-Lexikon von Efron und Brockhaus, wovon der als Übersetzer sehr rühmlich bekannte Davidson eine deutsche Ausgabe besorgt hat, die in Anbetracht der engeren deutsch-russischen Handelsverhältnisse deutschen Lesern nicht unwillkommen sein wird. Wie das Efron-Brockhaus-Wörterbuch in seinen meisten Teilen mit amtlichen Materialien gearbeitet ist, so haben dem Verfasser dieser Artikel wohl auch Angaben aus Ministerialberichten zur Verfügung gestanden, und es gewinnt das Buch damit einen gewissen offiziellen Charakter, der vielleicht in einzelnen Punkten den Leser zu gewisser Zurückhaltung nötigt, und der sich auch in der Form in der trocknen, lediglich berichtenden, kaum jemals kritisierenden Darstellung ausprägt. Bedauern muss man, dass dem Text gar keinerlei Citate oder Noten beigegeben sind, um zu erkennen, auf welchen Grundlagen die historisch-statistischen Berechnungen, namentlich über die Produktions- und Ausfuhrmengen in früheren Jahrhunderten, gewonnen sind. Es hängt dies Fehlen wohl mit der ursprünglichen Bestimmung der Arbeit für das „Wörterbuch“ zusammen. Im ganzen erscheint die Darstellung namentlich in ihrem historischen Teile, soweit sie sich mit Arbeiten wie Miljukows Skizzen zur russischen Kulturgeschichte oder Schulze-Gaevernitz' Volkswirtschaftlichen Studien aus Russland vergleichen liess, als zuverlässig. Die geschichtliche Einleitung gibt auf 25 Seiten einen kurzen Überblick über

die Gewerbeentwicklung seit dem 17. Jahrhundert, die ursprünglich nur Verwertung von Waldprodukten ist, bis unter Peter dem Grossen dann, namentlich zu militärischen Zwecken, Gründungen nach westeuropäischem Muster erfolgen, die von den Nachfolgern, besonders Katharina II, weiter ausgestaltet werden. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zu den Reformen Alexanders II bilden die Arbeitskräfte in den gutsherrlichen und staatlichen Fabriken nicht Handwerker oder gelernte Arbeiter nach westeuropäischer Art, sondern die Bauern, aus denen schliesslich in Entwicklung der unfreien zur freien Arbeit ein Fabrikanten- und ein Arbeiterstand hervorgeht. In der Übersicht über die einzelnen fabrikmässigen Industriezweige betrachtet der Verfasser zuerst die Bearbeitung der Faserstoffe, unter denen Russlands heute bedeutendstes Gewerbe die Baumwollindustrie obenan steht. In der Nahrungsmittelproduktion haben besonders die Spiritus- und die Zuckerfabrikation grosse Bedeutung erlangt. Unter den von Tieren stammenden Produkten und deren Verarbeitung ist die seit lange in Russland berühmte Lederindustrie hervorzuheben. Unter den Bergwerks- und Metallgewerben hat ja die Eisen- und Maschinenindustrie seit dem Finanzminister Witte eine ausserordentliche aber wohl etwas überhastete Förderung erfahren. Unter den keramischen Produkten scheinen Ziegel- und Zementgewinnung ziemlich erfolgreich zu sein. Der Hausindustrie und ihren einzelnen Produktionszweigen, sowie dem russischen Innen- und Aussenhandel sind die letzten kurzen Kapitel gewidmet.

K. Schottmüller.

Geschäftliches.

Jahresbericht der Abteilung für Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg (Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt)

über das Geschäftsjahr 1903.

Die Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1902 fand am 22. Mai 1903 statt. In ihr wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt, und zwar gemäss den in derselben Sitzung angenommenen Satzungen auf 3 Jahre. Er ergänzte sich durch die Zuwahl der anderen, bisher ihm angehörenden Herren und im Laufe des Jahres noch durch die des Herrn Oberlehrers Dr. Stoltenburg.

Die Geschäfte der Abteilung wurden von dem Vorstande in der bisherigen Weise geführt. Er trat zu diesem Zweck in 10 Sitzungen zusammen. Wie im vorigen Jahre die Überführung der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt in eine Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft die Hauptarbeit des Vorstandes bildete, so nahm in dem Geschäftsjahre 1903 die Übergabe unserer Bücher an die Bücherei der Stadt Bromberg einen grossen Teil seiner

Beratungen in Anspruch. Diese führten dazu, dass die Bücher nunmehr der Stadt übergeben worden sind, und dass über diese Übergabe mit der Stadt ein Vertrag abgeschlossen worden ist, dessen Hauptpunkte folgende sind: Die Bücher bleiben Eigentum der Abteilung; der Magistrat lässt die ungebundenen Bücher auf Kosten der Abteilung binden; für die Verwaltung der Bücherei werden der Stadt jährlich 50 M. gezahlt, welche Summe bei wesentlicher Vermehrung der Bücher nach beiderseitigem Übereinkommen erhöht werden kann; der Vertrag wird auf 5 Jahre geschlossen und gilt als um 5 Jahre verlängert, wenn er nicht 6 Monate vor Ablauf von einer Seite gekündigt worden ist; Bücher, die nicht im Verzeichnis stehen, werden ebenso wie die Regale zu freiem Eigentum der Stadt übergeben.

Mit den Büchern zugleich ist auch die ethnographische Sammlung aus den Kellern des Gymnasiums in die Räume der Stadtbibliothek übergeführt worden, wo sie Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Stadtbibliothekars vorläufig aufgestellt worden ist.

Die Unterbringung der geschichtlichen Sammlung bereitet nach wie vor dem Vorstande die grösste Sorge. Bei der stetigen und sonst ja sehr erfreulichen Vermehrung der Sammlung erweisen sich die für sie zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten immer mehr als unzulänglich, und die Gegenstände leiden vielfach durch das enge Zusammenstehen. Auf der anderen Seite reichen die für die Feuerwehr in der Nonnenkirche verfügbaren Räume immer weniger aus, so dass doch der Augenblick, wo die Wehr ein anderes Heim erhalten muss und uns die ganze Nonnenkirche für unsere Sammlungen übergeben werden kann, in greifbarere Nähe gerückt erscheint. Einige Jahre können allerdings noch immer darüber vergehen. Ein Teil der eisernen Sammlungsgegenstände ist durch die Verwaltung des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz nach einem eigenen Verfahren behandelt worden, wodurch sie, die gerade so sehr dem Verfall ausgesetzt sind, erhalten bleiben sollen. Kosten sind dadurch nicht entstanden, da sich ein grosser Teil der Gegenstände zur Nachbildung für das Museum eignete. Vermehrt wurden die Sammlungen durch verschiedene Zuwendungen. So schenkte Herr Landesbauinspektor Ziemski 2 Urnen, Herr Rechtsanwalt Köppen 1 Steinhammer, Herr v. Kitzmann-Zadow verschiedene Gegenstände, Herr Gemeindevorsteher Rogalla in Schleusenau 2 sehr schön erhaltene, breite bronzene Armbänder, Herr Hauptmann a. D. Timm 1 bronzenen Armring, endlich Herr Gastwirt Woythaler verschiedene alte Besitztümer von Innungen. Für die Bücherei schenkte Herr Gymnasialdirektor a. D. Menk verschiedene Bücher, Herr Lehrer Klemm seine Geschichte des Czarnikauer Männergesangsvereins. Während der Sommermonate 1903 sind die Sammlungen wieder von 11—1 Uhr geöffnet gewesen und von 256 zahlenden Personen besucht worden.

Ausgrabungen sind im Jahre 1903 nicht gemacht worden. Dagegen fand am 3. Mai 1903 seitens mehrerer Mitglieder des Vorstandes eine Besichtigung und Aufnahme der Burgruine Venetia bei Znin statt. Die dabei gemachten photographischen Aufnahmen sind den Sammlungen einverleibt worden.

Mitglieder hatte die Abteilung bei der vorigen Hauptversammlung 292, jetzt 274, dazu 1 Ehreuvorsitzenden und 5 Ehrenmitglieder. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist fast ausschliesslich durch das Wegziehen der Mitglieder von Bromberg verursacht. Durch den Tod verloren wir kein Mitglied.

Die Einnahmen betragen im Jahre 1903 1598,34 M., die Ausgaben 1333,56 M., sodass ein Bestand von 264,78 M. verblieben ist. Eine Erhöhung der Leistung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft für unsere Abteilung war nicht zu erreichen.

Der zwischen der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen und uns unter dem 18. August 1899 abgeschlossenen Vertrag ist bis zum Ablauf des Jahres 1904 verlängert worden, nachdem der Herr Minister uns für das Jahr 1904 wieder einen Zuschuss von 400 M. bewilligt hat. Auch hier war eine uns dringend nötige Erhöhung des Zuschusses nicht zu erreichen. Dagegen erklärte sich der Vorstand der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen in entgegenkommendster Weise damit einverstanden, dass der Beitrag für jedes an unsere Mitglieder zu liefernde Heft der Monatsblätter auf 3,50 M. herabgesetzt werde.

Die monatlichen Versammlungen wurden in der bisherigen Weise abgehalten und waren meist gut besucht. In einer solchen am 23. Oktober 1903 sprach Herr Gymnasiallehrer Koch über die Zusammenkunft des Grossen Kurfürsten mit dem König Johann Kasimir von Polen im Jahre 1657 zu Bromberg. Mit der Versammlung am 20. Januar, in der Herr Hauptschriftleiter Gollasch über Bromberg vor 50 Jahren sprach, wurde die Feier des Stiftungsfestes verbunden. Am 11. Februar hielt Herr Kreisschulinspektor Kempf aus Labischin einen Vortrag über seine Reise im gelobten Lande von Haifa nach dem See Genezareth und Herr Hauptmann a. d. Timm über die Anfangs der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Bromberg erfolgte Verurteilung von 5 Tscherkessen. Endlich sprach am 11. März Herr Rabbiner Dr. Walter über die Verfassung der Synagogengemeinden in Preussen.

Auf Veranlassung der Abteilung wurden von der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zwei Vorträge veranstaltet; am 16. November sprach Herr Archivrat Dr. Warschauer über Episoden aus der Kolonisationstätigkeit Friedrichs des Grossen im Netzedistrikt, am 12. März Herr Oberlehrer Dr. Fredrich aus Posen über das Thema: Aus der Heimat Homers. Der erste Vortrag wurde von der Kasse der Abteilung, der zweite von der der Deutschen Gesellschaft bezahlt.

Am 4. Oktober nahm der Schriftführer im Auftrage des Vorstandes an der Feier der Einweihung des neuen Bromberger Schützenhauses teil. Zu der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Koppernikusvereins zu Thorn am 18. und 19. Februar entsandte der Vorstand den Archivar und den Schriftführer, die dem befreundeten Vereine die Glückwünsche der Abteilung zu seinem Ehrentage überbrachten.

Bromberg, den 1. Mai 1904.

I. A. Schulz, Kgl. Forstmeister.
Schriftführer.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

1. Dienstag, den 14. Juni 1904, Nachmittags 5 Uhr, Besichtigung des Kaiser Friedrich-Museums zu Posen.

2. Sonntag, den 19. Juni 1904, Ausflug nach Inowrazlaw und Kruschwitz. Siehe die letzte Seite des Umschlags.